

Intergenerative Theaterpädagogik

Brücke
für den Dialog der Generationen



Wissenschaftliche Hausarbeit

im Rahmen der Vollzeitausbildung zur Theaterpädagogin BuT 2006
an der Theaterwerkstatt Heidelberg

vorgelegt von:
Jutta Röcklein
Im Hofert 6
69118 Heidelberg

November 2006

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Theaterpädagogik	5
2. Annäherung an den Generationenbegriff	7
2. 1. Generationenkonzepte	7
2. 2. Der Generationenbegriff in der Pädagogik	8
2. 3. Vorurteile und Konflikte zwischen den Generationen	11
2. 4. Zum Umgang mit dem Altersbegriff	13
3. Relevanz von intergenerativer Theaterarbeit	14
3. 1. Stichwort intergenerationeller Austausch	14
3. 2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für einen Dialog der Generationen	14
3. 3. Der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf unsere Gesellschaft	15
3. 3. 1. Definition des demographischen Wandels	15
3. 3. 2. Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Gesellschaft	16
3. 3. 3. Alt – Werden als Kulturaufgabe	17
3. 4. Wandel gesellschaftlicher Werte und Bindungen	17
4. Bedeutung von Theater und Theaterpädagogik für einen Dialog zwischen den Generationen	19
4. 1. Besondere Eignung des Mediums Theater für den intergenerativen Dialog	19
4. 2. Förderung des Dialogs der Generationen durch das Medium Theater	20
4. 3. Theaterpädagogik ist Dialog	21
4. 4. Schnittstellen von Theaterpädagogik und intergenerativer theaterpädagogischer Arbeit	22
5. Annäherung an eine Definition von intergenerativer Theaterpädagogik	24
5. 1. Zielgruppen von intergenerativer Theaterarbeit	24

5. 2.	Generationenübergreifende Theaterarbeit als soziale Kulturarbeit	26
5. 3.	Kennzeichen generationenübergreifender Theaterarbeit	27
5. 4.	Prozess versus Produkt oder: Theaterpädagogik ist Kunst!	28
5. 5.	Versuch einer Definition von intergenerativer Theaterpädagogik	28
5. 5. 1.	Schlagworte aus der Diskussion über intergenerative Theaterarbeit	30
5. 6.	(Mehr-)Generationentheater als eine Form von intergenerativem Theater	30
5. 7.	Ziele intergenerativer Theaterpädagogik	31
6.	Rahmenbedingungen von intergenerativer Theaterarbeit	33
6. 1.	Probenraum	33
6. 2.	Gruppenbildung	33
6. 3.	Motivation der Zielgruppen	34
6. 3. 1.	Motivation der Jugendlichen	34
6. 3. 2.	Motivation der Älteren	34
6. 3. 3.	Motivation der TheaterpädagogInnen	35
6. 4.	Zeitmanagement	35
6. 5.	Leitungsstil	35
6. 6.	Ensemblebildung in in intergenerativen Theaterprojekten	36
6. 7.	Theaterpädagogische Methoden in der intergenerativen Theaterarbeit	36
6. 8.	Stückentwicklung in intergenerativen Projekten	37
6. 9.	Finanzierung und Förderungsmöglichkeiten	38
7.	Schlußfolgerungen	39
	Literaturverzeichnis	41

Foto Deckblatt: Die Bildrechte am Foto der Generationengruppe „Zeitensprünge“ liegen bei der Theaterwerkstatt Heidelberg

Einleitung

Das Thema intergeneratives Theater ist relativ neu in der Theaterpädagogik, aber erscheint durchaus zeitgemäß angesichts politischer und multimedialer Problematisierung des ‘plötzlich’ sich abzeichnenden demographischen Wandels. Schlagworte in diesem Diskurs sind neben Überalterung und Generationenkonflikt v. a. eine als erstrebenswert geltende intergenerative Kommunikation. Projekte im sozialen wie kulturellen Bereich sollen diesen Austausch zwischen den Generationen ermöglichen.

Am Anfang stehen viele Fragen...

Was ist intergeneratives Theater, intergenerative Theaterpädagogik? Wer spielt da mit wem und warum? Für wen wird gespielt? Braucht es spezielle theaterpädagogische Methoden um in generationenübergreifenden Gruppen zu arbeiten?

Welche Möglichkeiten / Potentiale stecken in diesem Bereich?

Wo kann intergeneratives Theater stattfinden und wie kann es finanziert werden?

Unterscheidet sich die generationenübergreifende Theaterarbeit von anderen theaterpädagogischen Projekten und wenn Ja, worin?

Ist intergenerative Theaterpädagogik nur eine Modeerscheinung oder ein wichtiger sich neu entwickelnder theaterpädagogischer Arbeitsbereich?

Die Wahl des Themas erfolgte aus Neugier und eigenem Interesse daran, mit mehreren Generationen theaterpädagogisch zu arbeiten.

Da es bisher noch keine fachspezifische Literatur zum Thema gibt, habe ich Informationen aus verschiedenen anderen Wissenschaftsbereichen (Pädagogik, Soziologie, Gerontologie, Sozialwissenschaft, Kulturwissenschaft) zusammengetragen, die sich mit Fragen des Dialogs der Generationen beschäftigen und viel Zeit mit Recherche im Internet verbracht.

Meine Herangehensweise an das Thema wurde inspiriert und inhaltlich geprägt von Vorträgen, Workshopinhalten und Diskussionsbeiträgen der 21. Bundestagung Theaterpädagogik „Zeit(t)räume – Theater zwischen den Generationen, die vom 27. - 29. Oktober 2006 in Berlin stattfand.

Eine weitere Quelle bilden Interviews mit PraktikerInnen aus dem Bereich der generationenübergreifenden Theaterarbeit.

Ich beginne die Arbeit mit einer kurzen Definition von Theaterpädagogik, die die methodische Grundlage von intergenerativer Theaterarbeit ist und das notwendige Handwerkszeug liefert.

Danach beschäftige ich mich mit dem Generationenbegriff und seinen verschiedenen Bedeutungen und Implikationen, wobei ich mich besonders intensiv mit dem Verhältnis der Generationen in der Pädagogik auseinandersetze, zum einen weil die Pädagogik sich seit langem mit dem Verhältnis der Generationen auseinandersetzt und weil sie außerdem das zweite Standbein der Theaterpädagogik bildet.

In Punkt 3 untersuche ich die Relevanz von generationenübergreifender Theaterarbeit, die im demographischen und gesellschaftlichen Wandel gründet.

Im nächsten Kapitel geht es um die Bedeutung von Theater und Theaterpädagogik für den Dialog zwischen den Generationen: die besonderen Möglichkeiten von Theater und Theaterpädagogik, um den intergenerativen Dialog zu fördern. Hier untersuche ich auch, wo es Schnittstellen zwischen Theaterpädagogik und intergenerativer Theaterarbeit gibt.

In Punkt 5 nähere ich mich einer Definition von intergenerativer Theaterpädagogik an, indem ich die Zielgruppe näher bestimme, Definitionen aus dem Bereich der sozialen Kulturarbeit heranziehe, aus der Praxis gewonnene Kennzeichen von intergenerativer Theaterarbeit zusammentrage und mich mit ihren Zielen auseinandersetze.

Im folgenden Abschnitt beschäftige ich mich mit den Rahmenbedingungen von generationenübergreifender Theaterarbeit. Hier geht es um praktische Fragestellungen wie Gruppenbildung, Probenraum, Zeitmanagement, Ensemblebildung, Stückentwicklung und Finanzierungsmöglichkeiten.

Ich beende die Arbeit in Punkt 7 mit Schlußfolgerungen und einem Ausblick.

1. Theaterpädagogik

Ausgangspunkt der vorliegenden Abhandlung zur intergenerativen Theaterarbeit ist die Theaterpädagogik. Sie liefert die Methoden, das Handwerkszeug und die Zielsetzungen für intergenerative Theaterarbeit.

Theaterpädagogik ist eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin, eine handlungsorientierte Wissenschaft, die sich aus den Bereichen Theater / Schauspiel und Pädagogik zusammensetzt.

„Um aber das Theater und die Pädagogik in ein Verhältnis zueinander setzen zu können, muss man (...) zunächst beide Begriffe voneinander abgrenzen, Unterschiede herausarbeiten. (...) Im Unterschied zur Pädagogik erzeugt das Theater ein Kommunikationsfeld, das es ermöglicht, sich zu einer Sache, gewissermaßen in ihr, zu verhalten. Die Vermittlung von Inhalten erfolgt durch unmittelbare Beziehung und in der Begegnung gleichwertiger Subjekte.

Die Pädagogik hingegen erwartet, dass sich die Schüler ein Verhalten zum Gegenstand, zur Sache, aneignen, gewissermaßen über der Sache stehen lernen. Hier dominiert also die Vermittlung von Lern- und Erziehungsinhalten auf der Basis von Autoritäts-, man kann auch sagen Machtbeziehungen zwischen den Subjekten.“¹

Die Theaterpädagogik ist also im Gegensatz zur schulischen Bildung nicht defizitorientiert, sondern versucht - ausgehend von den vorhandenen Möglichkeiten, Stärken und Anlagen der TeilnehmerInnen – die kreativen, kommunikativen und darstellerischen Potentiale ganzheitlich zu stärken und zu fördern.

Im theaterpädagogischen Prozess begegnen sich gleichwertige PartnerInnen.

In der Theaterpädagogik sollen mittels Theater – Spiel ganzheitliche ästhetische Erfahrungen vermittelt werden. Ganzheitlich meint in diesem Zusammenhang, dass alle

¹ Hoffmann, Christel: „Zum Verhältnis von Theater und Pädagogik.“ (S.26). In: Jörg Richard [Hrsg.]: Theaterpädagogik und Dramaturgie im Kinder- und Jugendtheater, Dokumentation zur internationalen Tagung der ASSITEJ e.V. in Bremen 1989, Schriftenreihe der ASSITEJ Bd. 3. Frankfurt/M, 1990.

Sinne des Menschen angesprochen werden sollen. Während in den traditionellen Bildungseinrichtungen (z. B. Schule, Universität) und im Berufsleben das einseitige, logische Denken dominiert, versucht die Theaterpädagogik, spontane, kreative und körperliche Impulse zu fördern.

Neben dieser Prozessorientierung ist Theaterpädagogik aber auch produktorientiert: sie arbeitet auf das künstlerische Ziel einer Theateraufführung hin.

Gerade in der heutigen Zeit, in der die meisten Menschen (zu-)viel Zeit vor Computer, Fernsehgeräten und im Auto verbringen, sich selbst und der Natur entfremdet sind, ist es wichtig, den Menschen mit all seinen körperlichen und sinnlichen und kreativen Ausdrucksmöglichkeiten anzusprechen.

2. Annäherung an den Generationenbegriff

2. 1. Generationenkonzepte

Intergenerative Theaterpädagogik bringt zwei oder mehrere Generationen in Kontakt zueinander und ins Spiel miteinander. Daher ist es sinnvoll, sich zunächst mit dem Begriff "Generation" zu beschäftigen.

Menschen werden geboren, wachsen, bekommen Kinder, werden alt und sterben. Dieser Vorgang wird als genealogische Generationenabfolge bezeichnet. Außerhalb dieses genealogischen Kontextes bezeichnet Generation die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe oder die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die durch bestimmte gemeinsame historische Erfahrungen geprägt worden ist.

Es können also mehrere Blickwinkel auf den Generationenbegriff unterschieden werden: es gibt genealogische, pädagogische, soziologische und sozialpolitische Konzepte.

In der Forschungsliteratur wird der Begriff "Generation" in folgenden drei Zusammenhängen verwendet:

a) als Kategorie zur Unterscheidung der Abstammungsfolgen in Familien und in der Familienforschung (genealogischer Generationenbegriff).

b) als pädagogisch-anthropologische Grundkategorie.

In diesem Kontext wird Erziehung als ein intergeneratives Grundverhältnis zwischen vermittelnder und aneignender Generation betrachtet.

c) als historisch-gesellschaftlicher Generationenbegriff, um verschiedene kollektive Gruppierungen zu unterscheiden, die entweder im gleichen Zeitraum leben, prägende Ereignisse teilen oder sich durch gemeinsame Verarbeitungs- und Handlungsforderungen auszeichnen, z.B. die Kriegsgeneration, die 68-Generation, die Generation X,...²

2 Vgl. Höpflinger, Francois: Die .Generationenfrage: Konzepte und theoretische Ansätze. In:

2. 2. Der Generationenbegriff in der Pädagogik

“Theaterpädagogik hat immer einen Doppelaspekt, einen künstlerischen und einen pädagogischen.”³

Die Pädagogik beschäftigt sich schon sehr lange mit dem Verhältnis der Generationen zueinander. Besonders interessant für die Annäherung an eine Definition von intergenerativer Theaterpädagogik ist der Wandel des Diskurses: vom intergenerativen Erziehungsverhältnis (Alt lernt von jung) über einen anonymisierten und institutionalisierten Erziehungsgedanken hin zu einem Paradigmenwechsel (Betonung der Vorzüge der jüngeren Generation) und schließlich zu einem grundsätzlichen in - Frage - stellen von Erziehungsanspruch und Gesellschaft.

Zentraler Gegenstand der Pädagogik ist der Mensch.

Die Grundvoraussetzung jeder menschlichen Gesellschaft ist es, bestehende Normen, Kenntnisse und Fertigkeiten von der älteren an die nachfolgende Generation weiterzugeben.

Das Thema “Generation” ist in den Erziehungswissenschaften eng verknüpft mit dem Pädagogen und Theologen Friedrich Schleiermacher, der einer humanistischen Bildungstradition zuzurechnen ist.

Seit F. E. D. Schleiermachers Vorlesungen zur Theorie der Erziehung aus dem Jahre 1826 ist der Begriff des Generationenverhältnisses Teil des systematischen Vokabulars der Pädagogik. Nach Schleiermacher ist es eine anthropologische Grundtatsache, dass der Mensch ein Mängelwesen ist. Aus dieser Grundtatsache leitet sich die Notwendigkeit von intergenerativer Erziehung ab, d. h. die ältere führt und leitet die jüngere Generation. Ziel ist es, den Menschen zu seiner "wahren" Bestimmung zu führen. Die jüngere Generation soll durch Erziehung befähigt werden, Unvollkommenes der Gesellschaft zu verbessern und Bewährtes zu erhalten.

www.mypage.bluewin.ch/hoepf/fhtop/fhgenerat1C.html. (S. 1)

3 Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Band 4: Theaterpädagogik. Wädenswil 2003. (S. 43)

„Intergenerative Erziehung bedeutet hier, Erfahrungen und angehäuften Wissen im Dienste der Menschheit weiterzugeben.“⁴

Erziehung wird dementsprechend verstanden als eine Praxis der Kulturüberlieferung, die im zyklischen Wechsel der Generationen fundiert ist und über diesen Wechsel der Generationen hinweg den Bestand und den kontrollierten Wandel der kulturellen Lebensform gewährleisten soll.

Seit damals hat sich die Beschreibung des Generationenverhältnisses zu einem "spannungsreichen Verhältnis zwischen Empfangen und Schaffen" gewandelt und die jüngere Generation hat an Bedeutung gewonnen.

"Die heranwachsende Jugend bringt als neue Generation das innovative Potential ein, das nur von ihr kommen kann."⁵

Wilhelm Flitner schreibt der jungen Generation eine eigene „Mächtigkeit“ zu, sie sei Antrieb sozialer und gesellschaftlicher Innovationen. Kultur wird über die Generationen fortgebildet, wobei die junge Generation einen jeweils "neuen" Zugang zum akkumulierten und tradierten Kulturgut hat.

Hier deutet sich auch schon die Thematik des sozialen Wandels an. Bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts sieht der Kultursoziologe Karl Mannheim die Generationenabfolge als sozialen Wandel an.

„Zwar sind es nun nicht die Jüngeren, die die Älteren erziehen (obwohl der Selbsterziehungsanspruch, mit dem um die Jahrhundertwende die deutsche Jugendbewegung auftrat, schon halbwegs in diese Richtung zielen mochte); aber das

4 Jutta Ecarius: „Die sozialpädagogische Zukunft der Generationen.“ In: Rundbrief gilde soziale arbeit - GISA (2/1998). S.47

5 ebd. S. 48

ethisch-praktische Verhältnis der Älteren zu den Jüngeren wird gleichsam gebrochen durch die empirische Prägung, die die einzelne Generation aufgrund ihrer je besonderen Geschichtserfahrung erhält. Für die Pädagogik bedeutete dies, dass die Reflexion des ethisch-praktischen Generationenverhältnisses die je besondere sozialmorphologische Gestalt der Generationen nicht einfach ignorieren kann.⁶

Zentrale Themen sind die "Traditionsvermittlung bestehender Normen und Werte zwischen den Generationen" und deren Weiterentwicklung in der Zukunft. In Mannheims Ansatz wird die ältere Generation unsichtbar und somit verliert auch die intergenerative Erziehung ihre Bedeutung. Die ältere Generation wird anonymisiert und repräsentiert durch Institutionen, das Wirtschaftssystem und herrschende Normen und Werte.

Heute stehen die Gesellschaft und ihr Erziehungsanspruch mitsamt ihren Werten in Frage: Gibt es angesichts des raschen sozialen Wandels und sich laufend verändernden Wissens überhaupt noch einen hinreichenden "Vorsprung" der erwachsenen Generation gegenüber Heranwachsenden, der ein pädagogisches Verhältnis legitimieren könnte? Wie läßt sich Kultur in intergenerativen Verhältnissen vermitteln? Und gibt es eigentlich noch empirisch fassbare Generationengestalten und Generationendifferenzen oder vermischen sich die Generationen zu einer Masse aus pluralisierten und individualisierten Einzelschicksalen?⁷

Das Verhältnis der Generationen zueinander ist eine anthropologische Dominante, die immer wieder neu definiert werden muss.

6 Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller: Generationenverhältnis aus pädagogischer Sicht. In: www.paedagogik.uos.de/lehrende/mueller/projekte/projekt_3.htm

7 Vgl. ebd.

2. 3. Vorurteile und Konflikte zwischen den Generationen

„Wir wollen aber nicht so sein wie unsere Eltern oder unsere Großeltern“⁸

„Jugendliche wollen vieles anders machen als ihre Eltern. Sie wollen nicht, dass ihnen alles vorgeschrieben wird. Sie wollen sich von der älteren Generation abgrenzen und suchen eigene Wege im Leben.“⁹

Manchmal kommt es zum Streit zwischen den Jungen und den Alten und dann ist der Konflikt zwischen den Generationen da. In vielen Gesellschaften und Kulturen gab und gibt es solche Auseinandersetzungen zwischen den Generationen.

Die zum großen Teil von den Medien geprägten Bilder von Jugendlichen, Erwachsenen und Alten bestimmen weitgehend die Sichtweise auf die jeweils “fremde” Generation.

Hier finden sich vor allem negative Bilder von Alten bei den Jugendlichen (Alte sind krank, debil, verkalkt, spießig ...), negative Bilder von Jugendlichen bei den Alten (Junge sind respektlos, undankbar, faul, drogenabhängig, gewalttätig,...), die durch theaterpädagogische Übungen thematisiert und in eine Szene transformiert und künstlerisch bearbeitet werden können.

Vorurteile lösen sich auf, wenn ein tatsächlicher Kontakt mit der jeweils anderen Generation stattfindet.

Folgende Übung aus der Praxis des *Theater der Erfahrungen*, Berlin, soll beispielhaft verdeutlichen, wie der Dialog der Generationen in der intergenerativen theaterpädagogischen Arbeit in Gang gesetzt werden kann:

Übung zu Vorurteilen:

Die Spieler stehen sich in zwei Reihen gegenüber, die Jungen auf der einen Seite, die Alten auf der anderen. Es wird ein Punkt festgelegt, der zur Bühne erklärt wird. Im

8 Definition Generationenkonflikt. In: www.hanisauland.de/lexikon/g/generationenkonflikt.html

9 Ebd.

Wechsel und der Reihe nach geht nun jeweils ein Vertreter der alten und der jungen Generation auf die "Bühne" und darf möglichst fiese Vorurteile über die andere Generation auspacken. Dabei soll nach herzenslust übertrieben und verallgemeinert werden. Jeder Beitrag wird von der gesamten Gruppe bejubelt und applaudiert.¹⁰

Durch diese Übung wird eine ungezwungene Atmosphäre hergestellt , aber die Vorurteile werden auch bewußt wahrgenommen und benannt.¹¹

Aus den verschiedensten Erfahrungsberichten von PraktikerInnen geht hervor, dass intergenerative Theaterarbeit meist erstaunlich konfliktfrei verläuft.

Der Konflikt, die Spannung zwischen den Generationen sind Faktoren, die intergenerative Theaterarbeit aus künstlerischer Sicht interessant werden lassen, weil Dramaturgie und Kunst von Spannung leben.

10 Vgl. : Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischen den Generationen“ der 21. BuT – Tagung. (S. 8 – 9)

11 Ebd. (S. 9)

2. 4. Zum Umgang mit dem Altersbegriff

Ein zentraler Aspekt von intergenerativem Theater ist, daß Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zusammen Theater spielen. Eine genaue Betrachtung von „Alter“, „Altersgruppen“ und „Altersbildern“ zeigt, dass es keine eindeutige Definition von Alter gibt.

„Alter“ ist eine wissenschaftliche, soziologische und soziale Zuschreibung.

Ein die wissenschaftlichen Disziplinen übergreifender trivialer Konsens findet sich nur bei folgender Definition:

"Das Alter eines Menschen ist die Lebenszeit, die seit der Geburt (oder seit der Zeugung) vergangen ist. Altern beginnt also mit der Geburt und endet mit dem Tod und bedeutet, dass der Mensch sich durch den Verlauf der Zeit in seiner Beschaffenheit ändert.“¹²

Doch bereits die Frage, ob Alter nicht nur als Chronologie verstanden werden kann, also ob es noch andere Formen des Alters gibt, und ob es überhaupt sinnvoll ist, andere Formen des Alters anzunehmen, spaltet die Geister.

"Man ist so alt, wie man sich fühlt" eine allgemein bekannte Redewendung impliziert, dass es eine für alle Menschen verbindliche einheitliche Vorstellung vom Alter nicht gibt. Altsein wäre demnach eine rein subjektive Befindlichkeit und je nach Situation oder Kontext ließen sich wahrscheinlich unzählige Altersdefinitionen konstruieren. Es gibt sicherlich viele 70- oder 80jährige, die sich selbst nicht als alt einstufen würden... Begrifflichkeiten wie "Alter", "alte" oder "ältere Menschen" sagen also an und für sich wenig aus. Auf der einen Seite betrachten sich wohl die wenigsten selbst als alt, denn alt sind immer die anderen."

Zu beachten ist auch, daß allein das Alterspektrum zwischen SeniorInnen 30 Jahre und mehr betragen kann.¹³

12 Hanisch – Bernd, Julia / Göritz, Mania: Gemeinschaft und Vereinsamung in Einrichtungen der stationären Altenhilfe. Berlin, 2005. In: www.diplomarbeit-altenhilfe.de/2.3.1.Altersbilder

13 Vgl.: Die Kultur und die Senioren generation – Eine Einführung in Thesen.
In: www.empirica.biz/sener/events/2005/documents/Forum_4.pdf

3. Relevanz von intergenerativer Theaterarbeit

3. 1. Stichwort intergenerationeller Austausch

In den Medien, von Politikern und Sozialwissenschaftlern wird zur Zeit der intergenerationelle Austausch als wichtiges soziokulturelles Ziel propagiert: Alt und Jung sollen zusammenfinden, miteinander kommunizieren und agieren. Der Benachteiligung und dem Ausschluss sowie der Vereinsamung der Älteren und Alten soll entgegengewirkt werden. Die Alten sollen sich mit ihren jeweiligen Kompetenzen am sozialen und kulturellen Leben aktiv beteiligen. Die jüngeren sollen teilhaben können am Erfahrungsschatz der vorherigen Generationen.¹⁴

Ein fairer Dialog setzt voraus, dass sich gleichwertige Partner gegenüberstehen. Die Jungen und die Alten müssen zunächst einmal die Möglichkeit haben, eigene Standpunkte zu entwickeln. Vorurteile auf beiden Seiten müssen abgebaut werden. Es bedarf einer pluralistischen und offenen Grundeinstellung der am Dialog beteiligten.

3. 2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für einen Dialog der Generationen

Die Bedingungen des "Generationendialogs" sind nur verständlich vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturveränderungen. Der soziale Wandel ist eine Reaktion auf eine sich verändernde Gesellschaftsform. Der heutige soziale Wandel beruht auf dem Übergang von der Moderne zur Postmoderne, d. h. wir befinden uns zur Zeit in einem Wechsel von einer Gesellschaftsform in eine andere. Kern dieses Wandels ist die Veränderung der Arbeit.

"Durch die Veränderung der Arbeitsinhalte hat sich auch der Wert der Arbeit verändert. Der Stellenwert der Arbeit nimmt eher ab, während der Spaß als Wert zunimmt. Gleichzeitig hebt sich der Gegensatz von Arbeit und Spaß auf. Arbeit und Spaß werden

¹⁴ Vgl. Zusammenfassung wesentlicher Thesen des Fünften Altenberichts.
In: www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/040206-171717-Microsoft.pdf

miteinander verbunden und nicht als Gegensätze erlebt.”¹⁵

Hier findet die intergenerative Theaterarbeit als zielorientierte und künstlerische Freizeitbeschäftigung, die eine Möglichkeit zur kreativen Selbstverwirklichung eröffnet, ihren Platz.

Die Arbeit verändert sich durch neue technische Entwicklungen, die zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Komplexität, Pluralität und Globalität führen. Eine Folge dieser Entwicklung ist eine Pluralisierung der Lebenswelten, die sich zeitgleich in allen Generationen vollzieht und zu einer Individualisierung führt, die ein hohes Maß an Freiheit voraussetzt. Der Umgang mit dieser Freiheit konfrontiert die Menschen – in besonderem Maße die jüngeren und die älteren – mit Problemen, z. B. der Identitäts- und Wertefindung und kann Angst und Unsicherheit auslösen.

3. 3. Der demographische und gesellschaftliche Wandel und seine Auswirkungen auf unsere Gesellschaft

Die Relevanz von intergenerativem Dialog und somit auch von intergenerativer Theaterpädagogik wird begründet mit der sich verändernden Alters- und Familienstruktur in der postmodernen Gesellschaft. Im folgenden soll daher kurz definiert werden was es mit dem demographischen und gesellschaftlichen Wandel auf sich hat:

3. 3. 1. Definition des demographischen Wandels

“Mit dem Begriff „demographischer Wandel“ wird die Veränderung der Zusammensetzung der Altersstruktur einer Gesellschaft bezeichnet. Der Begriff ist zunächst weder positiv noch negativ behaftet und kann sowohl eine Bevölkerungszunahme als auch eine Bevölkerungsabnahme bezeichnen. Die demographische Entwicklung wird dabei von folgenden drei Faktoren beeinflusst:

?? der Fertilität / Geburtenrate

¹⁵ Gregarek, Silvia: Würdevolles Leben im Alter. Teilhaben der Generationen. (S. 1)
In: www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/040206-171717-Microsoft.pdf

?? der Lebenserwartung
?? und dem Wanderungssaldo

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl ergibt sich also aus der Summe des Wanderungssaldo und des Geburten- oder Sterbeüberschusses.¹⁶

3. 3. 2. Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Gesellschaft

Es ist eine Tatsache, dass die Menschen immer älter werden und - zumindest in Europa - immer weniger Kinder geboren werden. Die Alterspyramide steht auf dem Kopf.

Wir leben heute in einer alternden Gesellschaft.

Immer mehr ältere Menschen stehen immer weniger jüngeren gegenüber.

Der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung sinkt. Durch diese Veränderungen wird unsere Gesellschaft in Zukunft gezwungen sein, die Fähigkeiten, das Wissen und die Potentiale des Alters effizient zu nutzen. Es ist notwendig neue Formen des intergenerativen Umgangs zu entwickeln.

Das Medium Theater bietet Raum zur Entwicklung und Erprobung von neuen Umgangs- und Verhaltensformen.

3. 3. 3. Alt-Werden als Kulturaufgabe

Die Gruppe der heute 30- bis 60-Jährigen hat eine große und schwere Aufgabe zu erfüllen: Die primäre Verantwortlichkeit zu tragen für die Finanzierung der Kinder, der Renten und der Versorgung einer wachsenden Zahl pflegebedürftiger alter Menschen.

Es ist eine historisch einmalige Situation, dass eine so große Gruppe 60-80-Jähriger in relativ guter Gesundheit lebt. Da die Zahl der Alten die der Jungen (bald) übersteigt, ist es wichtig, die Potentiale der Älteren und Alten als produktiven, helfenden und verbindenden Teil der Gesellschaft effizient zu nutzen und zu aktivieren.

16 Definition demographischer Wandel: In: www.foerderland.de/1066.0.html

Hierbei ist es erforderlich, dass die Älteren und Alten aktiv an der Gestaltung eines positiven Bildes des Alters und der Gestaltung einer für alle Beteiligten befriedigenden Form des intergenerativen Zusammenlebens mitwirken.

Dieses Miteinander sollte gekennzeichnet sein durch Sensibilität für die große Aufgabe der Jüngeren; durch aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben solange wie möglich; durch selbstverantwortete und selbstorganisierte Lebens- und Arbeitsformen; durch ein reflektiertes Leben, das in seiner Essenz den Jüngeren zur Verfügung gestellt wird. Voraussetzung für ein Gelingen dieser Aufgaben ist, dass die Tätigkeiten aus Freiheit erwachsen, aus innerem Bedürfnis und dass sie das bisherige Leben erweitern, ergänzen, abrunden.¹⁷

Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ist abhängig vom ehrenamtlichen Engagement der älteren Bevölkerung. Sie ist ein ernstzunehmender Faktor im Konsumverhalten (die Wirtschaft und mit ihr die Werbung haben das bereits erkannt), aber auch im soziokulturellen Bereich ist es wichtig, nach neuen Formen des Erfahrungsaustausches zu suchen, die Alten mit den Jungen in Kontakt zu bringen.

Es ist Aufgabe der heute „mittleren Generation“ sich Gedanken zu machen über die Art und Weise, wie sie später als Alte leben wollen und gesellschaftliche und kulturelle Strukturen zu entwickeln, die ein menschenwürdiges Altern ermöglichen.

Intergenerative Theaterarbeit bietet eine Möglichkeit, diesen Prozess zu unterstützen und mitzugestalten und neue Formen der Teilhabe aller Generationen an der kulturellen Reproduktion zu entwickeln.

3. 4. Wandel gesellschaftlicher Werte und Bindungen

In der postmodernen Gesellschaft gibt es viele Formen des Zusammenlebens.

Traditionelle Familienstrukturen sind eher eine Ausnahme. Familienbindungen verlieren

¹⁷ Vgl. www.institut-fuer-alterskultur.de/fileadmin/templates/download/Artikel%20Info3.pdf - (S. 5)

in der heutigen Zeit zunehmend an Wert. Der zunehmende Individualisierungsprozess bringt soziale Probleme wie Entsolidarisierung und Vereinzelung mit sich.

“Die Atomisierung der Gesellschaft bildet eine Triebfeder für die nachlassende Bereitschaft, ein gegenseitiges Verantwortungsgefühl zu übernehmen.”¹⁸

Staatliche Institutionen und Öffentliche Hilfseinrichtungen verstellen den Blick für die gegenseitige Hilfsbereitschaft, diese Einrichtungen werden aber wegen Geldknappheit des Staates zunehmend abgebaut. Um auch in Zukunft menschenwürdig leben zu können, ist es nach dem Gießener Soziologieprofessor Reimer Gronemeyer heute wichtig, für die Zukunft eine generationenübergreifenden “Kultur des gegenseitigen Helfens” anzustreben.¹⁹

Die gängige Praxis, die unterschiedlichen Altersgruppen zu separieren, die Zunahme von Single – Haushalten, die zunehmende Mobilität und die Auflösung der traditionellen Familienbindungen sind nur einige Kriterien, die intergenerative Theaterarbeit zu einer wirkungsvollen und wichtigen Methode des intergenerativen Dialogs werden lassen, weil die Theaterarbeit als Nebenprodukt auch zwischenmenschliche Beziehungen generiert.

18 Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischden den Generationen“ der 21. BuT – Tagung. (S. 5)

19 Vgl.: Gronemeyer, Reimer: Die Entfernung vom Wolfsrudel. Frankfurt am Main. 1991

4. Bedeutung von Theater und Theaterpädagogik für einen Dialog zwischen den Generationen

4. 1. Besondere Eignung des Mediums Theater für den intergenerativen Dialog

Theater ist ein Medium der Kommunikation: Kommunikation mit den MitspielerInnen, mit dem Stoff, mit sich selbst und mit dem Publikum.

Theaterspielen erweitert und trainiert die kommunikativen Fähigkeiten der SpielerInnen.

Im Prozess der Figurenentwicklung und Szenenfindung agieren alt und jung als gleichberechtigte Partner.

Theater ist Gruppen-, Ensemblearbeit und entsteht immer als Gemeinschaftsleistung. Peter Brook hat dies sehr treffend formuliert: „Im Theater kann man zum Glück nichts allein machen. Vorbereitung heißt zusammenarbeiten, spielen heißt teilen.“²⁰

Der Vorteil von Theater vor den anderen Künsten ist, dass es sämtliche Künste und Stilmittel (Erzählen, Schreiben, Film, Foto, Musik, Tanz, bildende Kunst) in sich aufnehmen kann. Somit kann im Theater jegliche kreative Resource der SpielerInnen bereichernd in die Arbeit integriert werden.²¹

Theater kann nur stattfinden, wenn Menschen aktiv werden und Theater benötigt Menschen.

Theaterarbeit bietet einen geschützten Raum, ein kommunikatives Vakuum, indem sich die SpielerInnen ausprobieren können, mit neuen Verhaltensweisen experimentieren und diese anschließend auch reflektieren können.

Theater ermöglicht eine Begegnung der Generationen auf spielerische Weise: vom

20 Koch, Gerd / Streisand Marianne: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Uckerland, 2003. (S. 85)

21 Vgl.: Lehmann, Hans – Thies: Postdramatisches Theater. Frankfurt am Main, 2005. (S. 416 ff.)

Kennenlernspiel zum Rollenspiel.²²

„Spiel steht am Anfang, im Zentrum, am Ende – ist Weg und Ziel zugleich.“²³

Im Theater ist das Spiel Lebens- und Lehrprinzip zugleich und es gibt kein Richtig oder Falsch. Alle agieren als gleichberechtigte SpielpartnerInnen.

Die „Als-ob“- Situation des Theaterspiels erschafft eine Ebene der Begegnung, die sich von der Alltagsrealität unterscheidet.

4. 2. Förderung des Dialogs der Generationen durch das Medium Theater

Gemeinsames (Theater-) Spiel und ästhetische Erfahrung geben wichtige Impulse für eine positive Generationenbeziehung.

Im Zentrum des Generationenaustausches in einem Theaterprojekt steht die gemeinsame Arbeit an einem künstlerischen Produkt - der Aufführung.

Durch die künstlerischen und ästhetischen Erfahrungen kann sich das Subjekt entwickeln und entfalten. Die gemeinsame künstlerisch-kreative Arbeit auf ein Ziel (die Aufführung) hin fördert positive Beziehungen zwischen den TeilnehmerInnen unterschiedlicher Generationen.

Eine positive Generationenbeziehung ist essentiell für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Theaterspielen im intergenerativen Kontext ermöglicht für die Spieler einen generationalen Blickwechsel.

Im gemeinsamen Theaterspiel sind alle gleichwertige Partner. Jede Generation wird anerkannt und ihre ästhetischen und sozialen Belange werden ernst genommen. Dabei

22 Vgl. Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischen den Generationen“ der 21. BuT – Tagung

23 Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Theaterpädagogik. Bd.4. Wädenswil, 2003. (S.48)

stehen die jeweils besonderen Fähigkeiten der Spieler im Mittelpunkt der gemeinsamen künstlerischen Arbeit.

In generationenübergreifenden Theaterprojekten können durch Einbezug der verschiedenen Lebenserfahrungen reflektierte, vielschichtige und glaubwürdige Menschenbilder auf die Bühne gebracht werden.

Gezielte theaterpädagogische Arbeit fördert den Dialog der Generationen, indem sich mit den verschiedenen Lebenswelten spielerisch auseinandergesetzt wird, wobei auch sozialwissenschaftliche (Untersuchung des Rezeptionsverhaltens) und pädagogische Erkenntnisse in die Tätigkeit miteinbezogen werden.

4. 3. Theaterpädagogik ist Dialog

Intergenerative Theaterprojekte sollen und wollen den kommunikativen Austausch zwischen mehreren Generationen ermöglichen, fördern und schließlich in ein künstlerisches Produkt transformieren.

Die Theaterpädagogik bedient sich des Dialogs um mit dem und über das Medium Theater zu kommunizieren. Sie ist eine personenzentrierte Arbeit, die sowohl den zwischenmenschlichen Dialog als auch den Dialog zwischen Menschen über bestimmte Themen anstrebt.

Dialog findet nicht nur auf der Bühne, sondern auch zwischen Bühne und Zuschauerraum statt.

“Das Publikum ist notwendiges Konstitutiv jedes Theaterereignisses.”²⁴

Theater ist auch der Dialog verschiedener künstlerischer Disziplinen.

Doch vor allem ist (oder sollte es zumindest sein!) Theater ein sinnliches Erlebnis.

Der Theaterpädagoge selbst muß mit den Menschen, mit denen er arbeitet, in einen Dialog treten und Beziehungsarbeit leisten.

24 Pdf: Theater ist Dialog. (S. 6) Aus: Korrespondenzen / Heft 28

Theaterpädagogischer Dialog findet auf verschiedenen Ebenen statt: in der geistigen, intuitiven, emotionalen, rationalen, personalen und sozialen Begegnung.

Auf der theoretischen Ebene findet in der Theaterpädagogik ein interdisziplinärer Dialog verschiedener Wissenschaften statt: zwischen Pädagogik und Kunst, Kunst und Theater, Psychologie, Anthropologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaft, Kunst- und Kulturgeschichte und Ästhetik.

Im theaterpädagogischen Prozess findet ein Dialog statt zwischen SpielerInnen und Thema:

‘Die Stoffe theaterpädagogischer Arbeit ergeben sich entweder über ausgewählte Stückvorlagen oder über Themen, die in der Gruppe anstehen, herausgestellt oder ausgewählt werden. (...) Über die Auseinandersetzung mit einem Thema gelangt der Mensch in Dialog mit sich selbst.’²⁵

4. 4. Schnittstellen von Theaterpädagogik und intergenerativer theaterpädagogischer Arbeit

Die Theaterpädagogik ist ein vielfältiger Arbeitsbereich, der immer wieder neue Nischen für sich entdeckt. Der gemeinsame Nenner ist jeweils die Arbeitsmethode: Durch und mit dem Medium Theater sollen bestimmte Inhalte, Themen oder Kompetenzen vermittelt werden.

Vorrangiges Ziel von intergenerativer theaterpädagogischer Arbeit ist es, Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zum gemeinsamen Theaterspiel anzuregen, Schnittstellen und Reibungsflächen zwischen den Generationen zu finden und einen lebhaften und künstlerisch fruchtbaren Dialog zu ermöglichen.

Das Instrument des Schauspielers ist sein Körper, der Schauspieler ist zugleich Medium der Botschaft als auch das Medium selbst.

²⁵ Pdf.: Theater ist Dialog. (S. 7) Aus: Korrespondenzen / Heft 28

Daher setzt auch intergenerative Theaterarbeit an bei den Grundlagen des Schauspiels: Körper- und Präsenzschiilung, sinnliche und körperliche Wahrnehmung, Beobachtung, Nachahmung, Förderung der ästhetischen Kompetenz der SpielerInnen, Stimmbildung und Atemschulung.²⁶

Da in intergenerativen Projekten Menschen mit zum Teil unterschiedlichsten (Lebens- und Spiel-) Erfahrungen und Einstellungen aufeinandertreffen, ist es angebracht, dem Kennenlernprozess und der Annäherung einen hohen Stellenwert einzuräumen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die unterschiedlichen Altersgruppen Vorurteile gegen die anderen Altersgruppen haben, die spielerisch aufgegriffen und thematisiert werden sollen und müssen, um ein konfliktfreies, offenes und gleichberechtigtes Miteinander der SpielerInnen zu ermöglichen.

26 Vgl.: Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Theaterpädagogik. Bd.4. Wädenswil, 2003. (S. 47 ff.)

5. Annäherung an eine Definition von Intergenerativer Theaterpädagogik

5.1. Zielgruppen von intergenerativer Theaterarbeit :

Im Mittelpunkt von jeglicher theatraler Tätigkeit steht der Mensch.

In intergenerativen Theaterprojekten sollen Menschen unterschiedlicher Generationen zusammenkommen und gemeinsam Theater spielen. Die TeilnehmerInnen unterscheiden sich also durch ihr Alter.

Als Zielgruppe wird hier die Gruppe der TeilnehmerInnen eines intergenerativen Theaterprojektes - nicht das Publikum einer solchen Aufführung – definiert.

In intergenerativen Theaterprojekten spielen und lernen alte, „mittelalte“ und junge Menschen miteinander. Alter spielt also eine zentrale Rolle in der Definition der Zielgruppe von intergenerativer Theaterarbeit.

“Alter” ist eine wissenschaftliche, soziologische und soziale Zuschreibung.

Menschen können eingeordnet werden aufgrund ihrer Lebensjahre in Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Alte. Der folgende Diskurs verdeutlicht, dass die Zuordnung von Menschen in eine bestimmte Altersgruppe nicht einheitlich und klar differenzierbar ist.

Jugend und Alter können auf vielfältige Weise definiert werden - je nach Motivation und Blickwinkel des Betrachters.

Sowohl alte wie auch junge Menschen sollten differenziert betrachtet werden, denn es gibt nicht “die” Alten oder Jungen:

Es gibt junge und fitte Alte, arme Alte, reiche und gebildete Senioren, reiselustige, pflegebedürftige, familiäre, skurrile, lustige oder traurige und auch die viel zitierten

einsamen alte Menschen. . .

Auch bei den Jungen lassen sich keine einheitlichen Zuschreibungen finden:

Manche sind ehrgeizig, fit, modern und zielstrebig, andere haben Probleme und sind schüchtern oder drogenabhängig oder gewalttätig, sind einsam oder Groupies, rappen oder hören lieber klassische Musik, studieren oder haben keinen Ausbildungsplatz. . .

Widersprüchliche Altersbilder sind nicht nur möglich, sie sind realistisch und wahr und nur als solche berechtigt. Es gelten pluralistische, polyvalente Altersentwürfe.²⁷

Es läßt sich grundsätzlich festhalten, dass junge Menschen noch einen großen Teil ihres Lebens vor sich haben und auf der Suche sind nach ihrer Identität, der Form und dem Ziel ihres Lebens, während Alte Menschen schon ein langes Leben hinter sich gebracht haben, viele Erfahrungen und Erinnerungen gesammelt haben, ihre Identität ein Stück weiter als die Jungen gefunden haben und sich zu vielen Lebensbereichen eine feste Meinung gebildet haben.

Alt-sein und Jung-sein wird in unserer Gesellschaft oft mehr mit Defiziten als mit Kompetenzen in Verbindung gebracht.

Obwohl wir alle einem gewissen Jugendwahn verfallen sind, wird die Jugend als ein problematisches Lebensalter betrachtet: Jugendliche sind nicht mehr Kind und noch nicht Erwachsen, werden nicht für voll genommen.

Den Alten ist mit den Jungen gemein, daß sie oft als Krankheits- oder Sozialfall angesehen werden: als Opfer oder als Täter.²⁸

Das Alter an sich hat keinen bestimmten Wert oder Sinn. Der Sinn wird von Außen an das Alter herangetragen. Für die intergenerative Theaterarbeit bedeutet das, dass durch die altersheterogene Gruppe bestimmte Themen im Vordergrund stehen, die in einem kreativen Prozess in eine künstlerische Form gebracht werden wollen.

27 Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Theaterpädagogik. Bd.4. Wädenswil, 2003.(S. 52)

28 Vgl.: Richard, Jörg: Was heißt Jugendkultur. In: Grimm und Grips, Jahrbuch für Kinder und Jugendtheater. Bd. 8. Weinheim / München, 1994. (S. 26)

5. 2. Generationenübergreifende Theaterarbeit als soziale Kulturarbeit

Intergenerative theaterpädagogische Arbeit kann als eine Form sozialer Kulturarbeit betrachtet werden.

Zu sozialer Kulturarbeit finden sich Definitionen und ihre Leistungen sind breitgefächert wissenschaftlich untersucht worden. Folgende Kriterien sind Merkmale soziokultureller Praxis:²⁹

- ?? Die soziale Kulturarbeit nutzt künstlerische Aktivitäten als Mittel zur Kommunikation.
- ?? Sie stellt kommunikative Strukturen zur Verfügung.
- ?? Ihre Angebote sind vor allem an von der Gesellschaft marginalisierte Gruppen und Schichten gerichtet.
- ?? Soziale Kulturarbeit eröffnet einen Zugang zu kultureller Betätigung und zielt auf kulturelle Eigentätigkeit der TeilnehmerInnen.
- ?? Sie knüpft an die alltäglichen Lebenserfahrungen der Menschen an.
- ?? Die Lebenserfahrung und Weltanschauung der Beteiligten bestimmt die Auswahl der Themen und Inhalte.
- ?? Die Themen sind gesellschaftspolitisch relevant.
- ?? Soziale Kulturarbeit versteht sich als „Kunst für alle“, unabhängig von Herkunft, Alter oder Geschlecht.
- ?? Im Vordergrund stehen die kreativen Möglichkeiten, Ressourcen und Fähigkeiten jedes Einzelnen.
- ?? Soziale Kulturarbeit ist nicht defizitorientiert.
- ?? Gruppen bilden sich aufgrund gemeinsamer Interessen und Sorgen.
- ?? Soziale Kulturarbeit fordert und fördert die Auseinandersetzung.
- ?? Sie bietet Raum für die Erprobung und Entwicklung von neuen Formen der Kommunikation und des zwischenmenschlichen Umgangs
- ?? Soziale Kulturarbeit grenzt sich ab von der herrschenden Hochkultur (Staatstheater,

29 Vgl. Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischen den Generationen.“ der 21. BuT - Tagung

Oper, etc.).

- ?? Ziel der Sozialen Kulturarbeit ist es, die menschliche Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit durch kreative Prozesse zu erweitern und zu fördern.

Die oben genannte Definition der Arbeitsweise und die Kriterien und Merkmale von sozialer Kulturarbeit gelten auch für die intergenerative Theaterarbeit.

5. 3. Kennzeichen generationsübergreifender Theaterarbeit

*„Das Theoretische folgt dem Praktischen“*³⁰

Um die Kennzeichen von generationenübergreifender Theaterarbeit herauszuarbeiten, ist es notwendig auf die Erfahrungen von bestehenden intergenerativen Gruppen zurückzugreifen, da es zu diesem Themenbereich noch keine wissenschaftlichen Theorien gibt.

Die nachfolgend aufgelisteten Kennzeichen entstammen der Praxis des „Theater der Erfahrungen“, Berlin, die Pioniere im Bereich der intergenerativen Theaterarbeit sind.³¹

- ?? Generationsübergreifende Theaterarbeit nutzt die kommunikativen Möglichkeiten des Mediums Theater, um Jung und Alt miteinander in den Dialog zu bringen.
- ?? Das gemeinsame Theaterspielen bringt die verschiedenen Generationen in einen kreativen Handlungszusammenhang.
- ?? Alle TeilnehmerInnen sind gleichermaßen aktiv am Prozess der Theaterarbeit beteiligt.
- ?? Die unterschiedlichen Lebenserfahrungen Sichtweisen der TeilnehmerInnen bestimmen oder prägen Thema und Inhalt bei der Entwicklung der Theaterszenen und des Theaterstücks

30 Friedrich Schiller. Zitiert nach: Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Theaterpädagogik. Bd.4. Wädenswil, 2003. (S. 196)

31 Vgl.: Bittner, Eva / Kaiser, Johanna: Graue Stars. 15 Jahre Theater der Erfahrungen. Freiburg im Breisgau, 1996.

- ?? Die aufgegriffenen Themen sollen für die verschiedenen Altersgruppen gleichermaßen von Interesse sein
- ?? Die TeilnehmerInnen arbeiten gemeinsam an der Umsetzung des Themas.

Im Mittelpunkt des Interesses steht zunächst der Prozess der Annäherung der verschiedenen Altersgruppen, das künstlerische Produkt, die Aufführung ist sozusagen ein „Nebenprodukt“. Diese Auffassung von intergenerativer Theaterarbeit entspricht damit eindeutig einer soziokulturellen Herangehensweise.

Bezüglich dieser Auffassung von generationenübergreifender Theater herrscht jedoch unter den verschiedenen Praktikern kein Konsens, weil einige die Meinung vertreten, dass der künstlerische Aspekt des gemeinsamen Theaterspiels und das künstlerische Produkt vorrangig sind.

5. 4. Prozess versus Produkt oder: Theaterpädagogik ist Kunst!

In der Diskussion über das intergenerative Theater und seine Zielsetzungen treffen als unterschiedliche theaterpädagogische Zielsetzungen die prozess- und produktorientierung als Ziel der Arbeit aufeinander.

Theater entsteht aus dem Spannungsfeld zwischen wahrgenommener Möglichkeit und wahrgemachter Verwirklichung.³²

Kunst lebt von Gegensätzen, Spannung. Die Arbeit im intergenerativem Kontext verspricht Spannung durch das Aufeinandertreffen unterschiedlichster Menschen. Die Gruppenkonstellation Alt – Jung trägt vielfältige gesellschaftsrelevante Themen in sich und ist daher auch aus künstlerischer Sicht interessant.

5. 5. Versuch einer Definition von intergenerativer Theaterpädagogik

“Generationentheater”, “Intergeneratives Theater” oder auch “Intergenerationelles

³² Pdf: Theaterpädagogik ist Kunst. Aus Korrespondenzen, Heft 28.

Theater“ bezeichnet einen theaterpädagogischen Ansatz, bei dem junge und ältere Mitspielerinnen und Mitspieler in einem gemeinsamen Theaterprojekt zusammenarbeiten. Das Zusammenwirken von Jung und Alt prägt zugleich auch die Methodik des Arbeitens, die Stückauswahl und die inszenatorische Arbeit.³³

Intergeneratives Theater bezeichnet also einen Bereich von theaterpädagogischer Arbeit, in dem zwei oder mehr Generationen in einem kommunikativen Freiraum aufeinander treffen und miteinander Theater spielen.

Altersgruppen, die sich sonst selten begegnen, kommunizieren und spielen als gleichberechtigte Dialogpartner miteinander: Ältere auf der einen Seite und Jugendliche bzw. Kinder auf der anderen.

Sowohl Ältere als auch Jugendliche werden zur Zeit in unserer Gesellschaft marginalisiert und im soziokulturellen Bereich ghetthoisiert, z. B. in Alten- oder Jugendzentren. Beiden gemeinsam ist auch viel freie Zeit, weil sie noch nicht oder nicht mehr in den Arbeitsprozess eingebunden sind.

Das Theaterspiel schafft im intergenerativen Kontext spielerisch einen kommunikativen Freiraum, indem die verschiedenen Perspektiven der SpielerInnen wertungsfrei aufeinandertreffen können und sich so ein Austausch der unterschiedlichen Lebenserfahrung und – wahrnehmung ereignen kann.

Das Theaterspiel bietet somit im intergenerativen Theater eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Die eigene Meinung, eigene Erfahrungen, Standpunkte zu gesellschaftlichen Themen der TeilnehmerInnen fließen in den Probenprozess mit ein, wobei die unterschiedlichen Sichtweisen wertungsfrei nebeneinander stehen.

In generationsübergreifenden Theaterprojekten lernen nicht nur die Jungen von den Alten, wie sonst üblich, sondern auch die Alten von den Jungen.

Seit Jahren entwickeln sich an den Theatern und in der freien Szene Kinder-, Jugend- und Altenclubs. Spielerfahrene Gruppen, die schon länger bestehen, öffnen sich für die anderen Generationen, um frischen Wind in die Gruppe zu bringen oder um aus dem

33 Vgl.: www.butinfo.de

Zusammentreffen entstehende gesellschaftsrelevante Themen zu bearbeiten.
Intergenerationentheater kann vielleicht als "der nächste Schritt" , eine
Weiterentwicklung der theaterpädagogischen Praxis in Kinder-, Jugend- und
Seniorengruppen hin zu intergenerativen Gruppen betrachtet werden.

„Neuere Entwicklungen (des Altentheaters) zeigen erste Schritte in eine andere
Richtung, nämlich heraus aus dem sicher zeitweise notwendigen Biotop der
Abgrenzung, Spezialisierung und Selbstversicherung hin zu einem Theater, das die
Generationen wieder an einem Tisch und auf einer Bühne versammelt.“³⁴

5. 5. 1. Schlagworte aus der Diskussion über intergenerative Theaterarbeit

"Ziel- und produktorientiert" versus "prozessorientiert"

"künstlerische Arbeit" versus "Soziokultur"

"Stückvorlagen Autorentheater" versus "selbst entwickelte Stücke"

"Teilnehmer mit Erfahrung" versus "ohne Theatererfahrung"

"nur Senioren" , „nur Jugendliche“, „nur Kinder“ versus "intergenerativ"³⁵

5. 6. (Mehr-) Generationentheater als eine Form von intergenerativem Theater

Eine besondere Form des intergenerativen Theaters ist das Mehrgenerationentheater,
indem aus möglichst jeder Altersdekade SpielerInnen vertreten sind, mindestens aber
drei Generationen und auch explizit die „mittleren“ Generationen beteiligt sind.

Auch im Mehrgenerationentheater ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter,
der eigenen Generationenzugehörigkeit und die Konfrontation mit den anderen
Generationen Impulsgeber für Themenfindung und die theatrale Gestaltung des im
Gruppenprozess unter theaterpädagogischer Anleitung gefundenen Inhalts.³⁶

34 Koch, Gerd / Streisand, Marianne: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Uckerland, 2003. (S. 19)

35 Die Schlagworte wurden auf der 21. Bundestagung Theaterpädagogik „Zeit(t)räume – Theater
zwischen den Generationen im Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit
zwischen den Generationen“ formuliert und in der Abschlussdiskussion vorgestellt.

36 Vgl.: Schmutz, Ulrike: Generationentheater. ...ein aussichtsreiches Arbeitsfeld für (zukünftige)
TheaterpädagogInnen? Mannheim, 2006. (S. 9)

Ein Beispiel für diese Form des intergenerativen Theaters ist die von Helga Kröplin geleitete Gruppe „Zeitsprung“, die an das Landestheater in Tübingen angegliedert ist und sich aus DarstellerInnen zwischen 8 und 80 Jahren zusammensetzt.³⁷

5. 7. Ziele intergenerativer Theaterpädagogik

Das Leitziel intergenerativer Theaterarbeit ist es, Menschen unterschiedlicher Lebensalter in einem soziokulturellen Kontext zusammenzubringen.

Alle Menschen, auch Kinder, Jugendliche und Alte haben ein Recht auf die Teilhabe an kultureller Reproduktion.

Intergenerative Theaterarbeit soll das kreative Potential der TeilnehmerInnen fördern und die Kommunikation verbessern, wobei ein “wirklicher” Dialog zwischen den Generationen angestrebt wird, keine kommunikative Einbahnstraße.

“Theater dient hierbei als Kommunikationsbrücke für die Zusammenarbeit und Intergration von Menschen verschiedener Alters- und Lebenszusammenhänge.”³⁸

Durch den Kontakt mit unterschiedlichen Altersgruppen sollen und können Berührungängste zwischen Alt und Jung abgebaut werden, ebenso die Angst vor dem Altwerden, denn auch die Jungen werden mal Alt.

Ein wesentliches Ziel von theaterpädagogischer Tätigkeit – auch im intergenerativen Kontext - ist die ästhetische Bildung der TeilnehmerInnen (Erfahrungsfähigkeit, Mehrdeutigkeitstoleranz, Selbstreflexivität, Kenntnis verschiedener theatraler Gestaltungsformen sowie Vermittlung eigener Erfahrungen im theatralen Gestaltungsprozess).

37 Bis 2005 gab es auch an der Theaterwerkstatt Heidelberg eine Generationentheatergruppe „Zeitensprünge“, die mehrere Aufführungen produzierte und sich zusammensetzte aus SpielerInnen von 9 – 80 Jahre.

38 Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischen den Generationen“ der 21. BuT – Tagung. (S. 4)

Natürlich sollen die TeilnehmerInnen miteinander spielen und dabei auch Spaß haben. Weitere Ziele sind, dass die TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben sich in einem kommunikativen Vakuum zu begegnen, auszutauschen und auseinanderzusetzen, z.B. über ihre unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Lebensziele oder Zukunftswünsche. Dabei können gesellschaftsrelevante Themen (Respekt, Toleranz, Identität, Heimat,...) spielerisch erfahrbar gemacht und mit theatralen Mitteln bearbeitet werden:

Das versteckte Leben auf die Bühne bringen und das Unsichtbare sichtbar machen. Intergenerative Theaterarbeit zielt auf eine Aufführung hin.

Zuhören- lernen und sein Gegenüber wertschätzend wahrnehmen:

Schließlich geht es auch darum, den Erinnerungsschatz der Älteren Generation zu bewahren und als Vermächtnis an die Jüngeren weiterzugeben.

Die biographische Arbeit bestärkt die TeilnehmerInnen in ihrer Souveränität und fördert die schöpferischen und kommunikativen Kräfte.

“Nur wer sich erinnern kann, weiß, wer er ist.”³⁹

Es geht darum, das Interesse der Teilnehmer an ihrer eigenen Lebensgeschichte zu wecken und sie für die Geschichten von anderen Menschen zu interessieren, und zu zeigen dass diese Geschichten wert sind, erzählt zu werden.

In diesem Kontext sei auch daran erinnert, dass die letzten lebenden Zeitzeugen des 2. Weltkrieges den Jugendlichen und der mittleren Generation ihr historisches Wissen vermachen können.

Die Arbeit an der eigenen Biographie ist aber nicht nur für die Alten spannend und lohnenswert, sondern genauso für die Jungen, die zwar weniger, aber doch auch einige eigene Erinnerungen und Erfahrungen angesammelt haben.

39 Osborn, Caroline / Schweitzer, Pam: Erinnern. Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen. Freiburg im Breisgau, 1997. (S. 18)

6. Rahmenbedingungen von intergenerativer Theaterarbeit

6. 1. Probenraum

Theaterspiel braucht einen geschützten Raum zum experimentieren und eine Bühne...

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Probenraum für ein intergeneratives Projekt zu finden. Das Ideal ist, dass das intergenerative Theaterprojekt in einem Theater stattfindet oder an ein Theater angegliedert ist und neben dem Probenraum auch gleich eine Aufführungsstätte zur Verfügung steht (Vgl. die Theatergruppe „Zeitsprung“ am Landestheater Tübingen)

Daneben bieten auch soziokulturelle Einrichtungen oft Räumlichkeiten, die sich für die Probenarbeit eignen und diese können auch Träger des Projektes werden (Vgl. Theater der Erfahrungen, Berlin). Auch TPZen bieten unter Umständen einen Probenraum an (Vgl. Theaterwerkstatt Heidelberg).

Ein vielleicht von TheaterpädagogInnen selten beachteter „Besitzer“ von Räumlichkeiten sind Kirchengemeinden, deren Räume stehen oft leer stehen.⁴⁰

6. 2. Gruppenbildung

Der „klassische Weg“ zur intergenerativen Theatergruppe geht über bestehende Senioren- oder Jugendclub – Gruppen, die sich neuen Themen, Arbeitsformen und Generationen öffnen, um „frischen Wind“ in das bestehende Gefüge zu bringen. Das Ideal ist es, wenn spielerfahrene und theaterbegeisterte SeniorInnen sich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen öffnen. Die Älteren bringen beträchtliche Lebenserfahrung und schauspielerisches Können ein und können motivierend und fördernd auf die Jugendlichen zugehen. Die erfahrenen SpielerInnen fungieren als Multiplikatoren.

40 Vgl.: Hahn, Volkmar: Theater – Gruppe – Spiel. Frankfurt am Main, 1997. (S. 189)

Eine andere Möglichkeit ist es, aus bestehenden altershomogenen Theatergruppen TeilnehmerInnen für ein intergeneratives Theaterprojekt anzuwerben.

Eine weitere (zeitintensive) Möglichkeit ist es, über Annoncen und Aushänge eine neue Gruppe ins Leben zu rufen.

Grundsätzlich empfiehlt es sich, ein „Casting“ zu machen, um als GruppenleiterIn schon von vorneherein zu wissen, wer die SpielerInnen sind, was für Motivationen und welche Spielerfahrung sie haben und eine Kennenlern- und Probierphase mit einzuplanen, sowie einen Termin für eine verbindliche Zusage zur Teilnahme am Projekt festzulegen.

6. 3. Motivation der Zielgruppen

Die Gründe, warum Alte und Junge in einem intergenerativen Theaterprojekt mitwirken unterscheiden sich zunächst, die zusammenführende Gemeinsamkeit ist die Lust am Theater spielen.

6. 3. 1. Motivation der Jugendlichen

Während die Zusammenführung von Kindern und SeniorInnen tendenziell immer problemlos verläuft, weil Kinder unvoreingenommen sind, wird es mit Jugendlichen schwieriger, weil diese (durch geringe Kontaktmöglichkeiten mit der alten Generation) oft Vorurteile gegen Ältere / Alte haben und meist in „Zwangsveranstaltungen“ mit Alten zusammengeführt werden.

Es braucht einen Anlaß, um die Alten und die Jungen zusammenzuführen.

Ein wichtiger Rahmen ist die Möglichkeit, Theater spielen zu können, gemeinsam Kunst zu machen und der öffentliche Auftritt.

6. 3. 2. Motivation der Älteren

Die Älteren können ihr Wissen und ihr Können an die Jüngeren weitergeben, und über das Theaterspielen in einer intergenerativen Gruppe Teilhaben am Leben der jüngeren Generationen. Der Kontakt mit den Jüngeren hält sie jung, beweglich, locker und öffnet den Blick. Der Kontakt zu den Jungen ersetzt evtl. die fehlende Einbindung in eine

Familie. Ältere mit Liebe zum Theater laden die Jugendlichen ein, weil sie nicht mehr nur unter sich bleiben wollen.

6. 3. 3. Motivation der TheaterpädagogInnen

Die Bearbeitung bestimmter Themen, die Suche nach einem neuen Betätigungsfeld, ein Gefühl des Mangels, die Lust zu experimentieren und das Interesse an vielfältigen Lebensgeschichten sind einige Gründe von TheaterpädagogInnen ein intergeneratives Theaterprojekt zu starten.

6. 4. Zeitmanagement

Ein fester Probentermin (mindestens einmal wöchentlich) sorgt für Verbindlichkeit. Gerade in intergenerativer Theaterarbeit ist eine gut durchdachte Zeitplanung essentiell. Die unterschiedlichen Lebensrhythmen der verschiedenen Generationen machen es schwierig, einen gemeinsamen Probentermin zu finden. Die Probentermine sollte allen beteiligten Altersgruppen gerecht werden. Intensiv- und Endprobenzeiten sollten frühzeitig bekannt gemacht werden, damit alle TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben, ihre verbleibende freie Zeit planen zu können. Sehr wichtig ist es, das Verantwortungsgefühl der TeilnehmerInnen zu wecken – v. a. das der Jugendlichen. SeniorInnen sind meist zuverlässig und haben ein Bedürfnis nach Kontinuität. Eine Möglichkeit um Verbindlichkeit der Teilnahme herzustellen ist es, „Teilnahmeverträge“ abzuschließen (Vgl. Helga Kröplin).

6. 5. Leitungsstil

Jede Gruppe, sei sie altershomogen oder generationenübergreifend, entwickelt ein eigenes Profil. Der Leitungsstil ist immer abhängig von den Bedürfnissen und Wünschen der TeilnehmerInnen. Ziele und Vorgehensweise der Gruppenleitung sollten immer transparent gemacht werden. Der Theaterpädagoge trägt die Verantwortung für die Gestaltung des Probenprozesses und für die Gesamtplanung der Aufführung. Folgende Arten von Leitungsstilen stehen zur Auswahl: der autoritäre, der demokratische, der des Laissez-faire. Für jede neue Gruppe muß eine adäquate

Mischung dieser verschiedenen Leitungsstile gefunden werden.

6. 6. Ensemblebildung in intergenerativen Theaterprojekten

Das Ensemble, die Gruppe und der / die Einzelne in der Gruppe ist ein zentraler Aspekt theaterpädagogischer Arbeit. Im intergenerativen Kontext hat die Ensemblebildung einen besonders hohen Stellenwert, weil eine sehr heterogene Gruppe, bestehend aus TeilnehmerInnen mit sehr unterschiedlichen Lebensgewohnheiten, Ansichten, Erfahrungen und ästhetischen Vorstellungen zu einer spielfähigen Gruppe werden soll. „Eine der wichtigsten Aufgaben für den Pädagogen ist es gute soziale Beziehungen in der Gruppe zu schaffen, denn darstellerisches Spiel ist nur als Gruppenverhalten möglich.“⁴¹

In der intergenerativen Theaterarbeit sollte dem Prozess des sich Kennenlernens, Vertrauen entwickeln und gemeinsamen spielerischen experimentierens ausreichend Zeit eingeräumt werden.

Das Ensemblespiel ist nicht nur ein Gütesiegel für die künstlerische Qualität einer Theateraufführung, sondern auch ein Sicherheitsnetz für den einzelnen Spieler, das Unfertigkeiten im schauspielerischen Ausdruck auffängt.

6. 7. Theaterpädagogische Methoden in der intergenerativen Theaterarbeit

In der intergenerativen Theaterarbeit reicht ein rein künstlerisches Vorgehen nicht aus. Es bedarf auch pädagogischer Mittel und Methoden.

Am Anfang stehen Körper-, Ausdrucks- und Improvisationsübungen als Grundlagen des Schauspiels.

Die theaterpädagogische Arbeitsweise und Methodik ist im intergenerativen Bereich die gleiche wie in allen anderen theaterpädagogischen Arbeitsfeldern. Daher möchte ich an dieser Stelle aus Zeit- und Platzgründen auf weiterführende Literatur zu diesem Thema verweisen z. B. von Rellstab, Boal, Spolin, Jenisch, Koch, Johnstone...

⁴¹ Hoffmann, Christel / Israel, Annett: Theaterspielen mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim / München, 1999. (S. 20)

6. 8. Stückentwicklung in intergenerativen Projekten

Grundlage der Stückentwicklung bildet die Improvisation zu verschiedenen in der Gruppe gefundener Themen und Konflikten, die sich aus dem spontanen Spiel ergibt.

Viele intergenerative Theatergruppen erarbeiten mit autobiographischen Material Eigenproduktionen.

Die Arbeitsmethode des Autobiographischen Theaters⁴² wurde in den 1990ern von Marcel Cremer, einem belgischen Regisseur aus der Praxis heraus entwickelt und wird seitdem ständig weiter verfeinert.

Ausgangspunkt der Stückentwicklung ist das biographische Material, die Persönlichkeit, das Wissen und private Erfahrungen der SpielerInnen.

Die Spieler entwerfen eigenständig Positionen und Identitäten, sie sind kompetent und mitverantwortlich. Das Arbeitsspektrum der SpielerInnen reicht in den Bereich der Regie und Autorenschaft hinein.

Voraussetzung für ein Gelingen des Arbeitsprozesses ist die Auseinandersetzung der SpielerInnen mit Stoff und Rolle, wobei die Figuren in den SpielerInnen bereits angelegt sind und Fragen zur Figur aus der eigenen Biographie beantwortet werden können. Die Privatisierung des Themas ermöglicht die Auseinandersetzung mit dem Stoff. Die SpielerInnen begeben sich für die Entwicklung ihrer Bühnenfigur auf eine Spurensuche in der eigenen Biographie und auch der Regisseur / Theaterpädagoge sucht nach seiner persönlichen Relation zu den vorgefundenen Themen.

Die Methode zielt darauf ab, konkrete Bühnenresultate zu erstellen und die Spieler (Profis und Nicht-Profis) zu einem professionellen Ergebnis zu befähigen.

Im Probenprozess geht es zunächst um die Selbsterfahrung. In einer weiteren Arbeitsphase werden die Einzelergebnisse der SpielerInnen aus dem Privaten

42 Vgl. : Koch, Gerd / Streisand, Marianne: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Uckerland, 2003. (S. 34 ff)

herausgelöst, indem sie mit den anderen Geschichten verbunden und in eine künstlerische Form gebracht werden. Die Einzelgeschichte wird um die Geschichten der MitspielerInnen erweitert. Die gemeinsame Betrachtung des so gefundenen Materials eröffnet neue Sichtweisen und Zusammenhänge. In dieser Phase wird der Theaterpädagoge zum ersten Zuschauer und tritt aus dem Spielerkreis heraus. In der Formungsphase werden zu dem Szenenmaterial Geschichten gefunden. Durch Montage und Verdichtung wird eine Kunstfigur entwickelt, die den SpielerInnen Abstand zum biographischen Material ermöglicht, aber nach wie vor eine große Verwandtschaft besitzt. Im weiteren Verlauf des Probenprozesses wird das szenische Material geordnet und bezüglich des Zugangs für das Publikum überprüft. Grundforderungen der Methode an die SpielerInnen sind Wahrhaftigkeit des Spielens, die Schaffung „natürlicher“ Bedingungen, „Theater ohne Theater“ zu machen. Die Methode eignet sich für Inszenierungen von Literaturvorlagen und Eigenproduktionen.

Im folgenden nur ein Verweis auf weitere Methoden zur Stückentwicklung: Ebenfalls ausgehend von der Biographie der SpielerInnen kann für die Stückentwicklung Erinnerungstheater herangezogen werden. Daneben bieten sich auch Forumtheater oder reines Improvisationstheater als Impulsgeber für die Stückentwicklung an.

6. 9. Finanzierung und Förderungsmöglichkeiten

„Denn unter allem, was Brauch ist unter den Menschen, erwuchs so schlimm nichts wie das Geld.“⁴³

Generationenprojekte werden bisher kaum finanziert. Alt und Jung als gemeinsame Gruppe befindet sich zwischen den Stühlen der Fördertöpfe. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit der sozialen oder kulturellen Förderung. Bisher gibt es nur in NRW ein Ministerium für Generationen. Wohlfahrtsverbände zeigen – auf der Suche nach neuen Formen der Altenkultur- zunehmendes Interesse an intergenerativen Theaterprojekten,

43 Sophokles. Zitiert nach: Wiese, Hans-Joachim: Bausteine für eine Theorie der Theatralen Erfahrung. Uckerland, 2005. (S. 191)

und auch bei Institutionen der Hochkultur nimmt das Interesse daran zu.

7. Schlußfolgerungen

Alter und Jugend lassen sich am besten in Begleitung bestehen.

Theater ist eine sinnliche Angelegenheit, ermöglicht lustvolle Begegnungen zwischen alt und jung und im Miteinander der Generationen kann viel entstehen und viel passieren.

Das Thema Generationentheater und intergenerative Theaterarbeit ist nicht neu, aber dennoch ein sich noch in Entwicklung befindender Arbeitsbereich der theaterpädagogischen Praxis.

In fast jedem Amateurtheater sind mehrere Generationen gemeinsam aktiv, d. h. im Bereich des Amateurtheaters ist Generationentheater eine weit verbreitete und beliebte Form. Eckart Friedl, Sprecher des Bundesarbeitskreises Seniorentheater im BDAT, wies in seinem Vortrag „Seniorentheater – Generationenprojekte“ auf der 21. Bundestagung Theaterpädagogik auf die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen des BDAT in Bezug auf Generationentheater hin.

Einschlägige Fachliteratur zum Thema lässt leider noch auf sich warten, aber das Interesse am Thema ist - wie die 21. Bundestagung Theaterpädagogik, die vom 27. - 29. Oktober 2006 in Berlin stattfand, gezeigt hat - groß und bald wird sich auch wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema entwickeln.

Das künstlerische Produkt (die Aufführung) dieses Arbeitsprozesses ist in der theaterpädagogischen Praxis zweitrangig, wobei diese Meinung im theaterpädagogischen Diskurs zur Debatte steht und einige Theaterpädagogen den Probenprozess als zweitrangig einstufen. VertreterInnen beider Ansätze treffen sich jedoch in der Einschätzung von intergenerationaler Theaterarbeit als spannendes, interessantes und zukunftsweisendes Arbeitsfeld für Theaterpädagogen.

Die theoretische Annäherung an intergenerative Theaterarbeit hat mir gezeigt, dass es

sich um einen sehr heterogenen und vielschichtigen Arbeitsbereich handelt, der viele interessante Möglichkeiten, Themen und Konflikte bietet.

Es gibt keine spezifische Ästhetik des intergenerativen Theaters.

Es braucht nur Mut zu Neuem, zum Experiment nach dem „Try & Error“-Prinzip.

Lustvoll scheitern ist erlaubt.

Meiner Meinung nach ist gerade in unserer Zeit, in der die Vereinzelung zunimmt und Familienbindungen an Wert verlieren, wichtig, dass Menschen verschiedener Generationen einen Freiraum erhalten, indem sie sich künstlerisch-kreativ austauschen können. Die Alten können sich die Potentiale der Jugend: Offenheit, Neugierde, Lebendigkeit zunutze machen und die Jungen können von der Weisheit der Älteren nutzen.

Generationentheater bietet aus soziolo-kultureller Sicht eine künstlerisch-kreative Möglichkeit den Dialog zwischen den Generationen zu beleben, Einsamkeit entgegenzuwirken und das Wissenserbe der älteren Generation zu erhalten.

Aus künstlerischer Sicht ist intergeneratives Theater reizvoll, weil das Zusammentreffen unterschiedlicher Generationen mit ihrer jeweiligen Lebenserfahrung und Lebensperspektive viele Reibungsflächen bieten kann und Kunst von Spannung lebt.

Intergenerative Theaterpädagogik bietet schließlich die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der herrschenden und zukünftigen Altersbilder mitzuarbeiten und die herrschende soziokulturelle Politik der Altersghettos zu überwinden, denn auch die Jungen werden mal alt...

Abschließend behaupte ich, dass intergenerative Theaterarbeit mehr ist als eine Modeerscheinung.

Literaturverzeichnis

- Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt am Main, 1996.
- Bittner, Eva / Kaiser, Johanna: Graue Stars. 15 Jahre Theater der Erfahrungen. Freiburg, 1996.
- Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt am Main, 1989
- Brook, Peter: Der leere Raum. Berlin, 2004
- Fangauf, Henning (Hrsg.): Theater der Generationen. Fünf neue Stücke. Wilhelmshaven, 2000.
- Freese, Katrin: Statement zur generationsübergreifenden Theaterarbeit. Stand Oktober 2006. Thesenpapier zum Workshop „Unterschiedliche Arbeitsmethoden in der Theaterarbeit zwischen den Generationen“ der 21. BuT – Tagung.
- Gronemeyer, Reimer: Die Entfernung vom Wolfsrudel. Frankfurt am Main. 1991
- Hahn, Volkmar: Theater – Gruppe – Spiel. Frankfurt am Main, 1997.
- Hoffmann, Christel / Israel, Annett: Theaterspielen mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim / München, 1999.
- Jenisch, Jakob: Szenische Spielfindung. Köln, 2002
- Jenisch, Jakob: Der Darsteller und das Darstellen. Berlin, 1996.
- Johnstone, Keith: Improvisation und Theater. Berlin, 2002.
- Koch, Gerd / Streisand, Marianne: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Uckerland, 2003.
- Lehmann, Hans – Thies: Postdramatisches Theater. Frankfurt am Main, 2005.
- Osborn, Caroline / Schweitzer, Pam: Erinnern. Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen. Freiburg, 1997.
- Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Theaterpädagogik. Bd.4. Wädenswil, 2003.
- Schmutz, Ulrike: Generationentheater. ..ein aussichtsreiches Arbeitsfeld für (zukünftige) TheaterpädagogInnen?. Mannheim, 2006.
- Spolin, Viola: Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie und Theater. Paderborn, 2002.

Wiese, Hans-Joachim: Bausteine für eine Theorie der Theatralen Erfahrung.
Uckerland, 2005.

Internetquellen

www.hanisauland.de/lexikon/g/generationenkonflikt.html
www.diplomarbeit-altenhilfe.de/2.3.1.Altersbilder
www.institut-fuer-alterskultur.de/fileadmin/templates/download/Artikel%20Info3.pdf
www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/040206-171717-Microsoft.pdf
www.oegkv.at/uploads/media/sa04-derler.pdf
www.bmas.bund.de/BMAS/Redaktion/Pdf/Publikationen/fuenfter-bericht-zur-lage-der-aelteren-generation-in-de...
www.sozialpolitik-lehrbuch.de/docs/FuenfterAltenberichtGesamtfassung.pdf -
library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1998/1998-11-a-694.pdf
www.bmfsfj.de/.../Pressestelle/Pdf-Anlagen/thesen-5-altenbericht,property=pdf,bereich=,rwb=true.pdf
www.paedagogik.phil.uni-erlangen.de/Liebau.htm
www.tu-berlin.de/forschung-aktuell/netzwerk-wissenschaft/s70-71.pdf
www.kindheit-im-wandel.de/HTML/KURS3/k3t2/k3t2_1_3_1.htm
www.empirica.biz/sener/events/2005/documents/Forum_4.pdf
Doktorarbeit Alter-Macht-Kultur: deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=964679760&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=964679760.pdf
www.mypage.bluewin.ch/hoepf/fhtop/fhgenerat1C.html
www.paedagogik.uos.de/lehrende/mueller/projekte/projekt_3.htm
www.butinfo.de

InterviewpartnerInnen

Miriam Strunk, Theaterpädagogin, Dipl. Kulturpädagogin

Wolfgang Schmidt, Theaterpädagoge, Leiter der Theaterwerkstatt Heidelberg

Helga Kröplin, Theaterpädagogin, Regisseurin, Persönlichkeitstrainerin, Musikerin

Katrin Freese, Dipl.-Sozialpädagogin und Theaterpädagogin